

Eine Wirtschaft ohne Wachstum – was geht im Münsterland?

Dokumentation des Bürgerforums am 15.11.2013, 14.00-18.30

Ort: VHS Aegidiimarkt, Münster

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Lokale Agenda 21, Eine-Welt-Forum,
FrauenAktionsBündnis, Friedensforum, Umweltforum

Dokumentation erstellt von Reinald Döbel

Inhaltsverzeichnis

Veranstaltungsprogramm	2
Teilnehmer am Markt der Möglichkeiten	3
Zusammenfassung	4
Leitbilder für eine Wirtschaft ohne Wachstum	6
Erster Teil der Veranstaltung	7
Überblicksvortrag von Prof. Dr. Tillmann Buttschardt	7
Der Peak Oil Bericht für Münster (Matthias Wanner)	8
Vortrag von Ulrich Ahlke, Leiter des Amtes für Klimaschutz und Nachhaltigkeit des Kreises Steinfurt	9
Zweiter Teil der Veranstaltung:	
Vorstellung verschiedener Initiativen und Unternehmen aus dem Münsterland	12
Abschlussdiskussion	16
Anhänge	
Anhang 1: Einleitungsvortrag Prof. Dr. Tillmann Buttschardt	
Anhang 2: Präsentation Ulrich Ahlke (Amt f. Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Steinfurt)	
Anhang 3: Präsentation CSA-Gemeinschaft Entrup 119	
Anhang 4: Präsentation Transition Town Münster (einschließlich der Aktion „Aufessen“)	
Anhang 5: Präsentation von fairPla.net e.G	
Anhang 6: Präsentation Ökobau-Netzwerk Münsterland	
Anhang 7: Präsentation Schulbauernhof Emshof	

Veranstaltungsprogramm

Ab 13.00 Uhr	Aufbau des Marktes der Möglichkeiten
Ab 14.00 Uhr	Eintreffen der Zuhörer/innen
	Markt d. Möglichkeiten: Lokale Ansätze zu einer Postwachstumsökonomie,
14.30 Uhr	Begrüßung / Dank an VHS etc. durch ein Mitglied der AG. Lokale Agenda
14.35 Uhr	Einführung in das Thema
	durch den Moderator Prof. Dr. Tillmann Buttschardt
15.00 Uhr	Vortrag Ulrich Ahlke, Kreis Steinfurt
	Thema: Zukunftskreis Steinfurt - Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie
15.30 Uhr	Rückfragen an die Referenten
	Sketch „Knack-Knack“ von Cactus Junges Theater
15.45	Pause mit fair gehandeltem Kaffee etc.
– 16.30 Uhr	Markt der Möglichkeiten, Gedankenaustausch
	Bewirtung durch die Waldschule Kinderhaus
16.30	Diskussion mit den Bürgerinnen und Bürgern über vorhandene Ansätze auf
– 18.00 Uhr	dem Weg zu einer lokalen Wirtschaft ohne Wachstum
	Entrup 119 (regionale Landwirtschaft / CSA),
	Transition Town (allgemeine Ziele, Projekt „Aufessen“),
	fairPla.net e.G (Klimasolidarität in der Einen Welt)
	ÖkoBauNetzwerk Münsterland (ökologisches Bauen und Wohnen)
	Vamos e.V. (Fairer Handel und Postwachstumsökonomie)
	Emshof (Bildung für nachhaltige Entwicklung)
18.00	Abschlussdiskussion mit den ZuhörerInnen
18.30 Uhr	Ende

Teilnehmer am Markt der Möglichkeiten

Der Markt der Möglichkeiten (siehe auch Bildteil der Dokumentation) gab Initiativen und Unternehmen die Möglichkeit, sich vorzustellen und mit interessierten Teilnehmern ins Gespräch zu kommen. Die Teilnehmer waren:

- Das CSA-Projekt Entrup 119 als Beispiel für regionale ökologische und teilweise vom Markt entkoppelte Landwirtschaft
- Transition Town als Teil einer globalen Bewegung zu einer Gesellschaft „nach dem Peak Oil“, mit dem Bericht „Die Herausforderungen lokaler Erdölabhängigkeit an – Beispiel Münster und dem Projekt „Aufessen“
- fairPla.net e.G. als Beispiel für Klimasolidarität in der Einen Welt
- ÖkoBau Netzwerk Münsterland als Beispiel für einen Verbund von Handwerksbetrieben und Sachverständigen, die „die Vorteile der umweltschonenden Bau- und Lebensformen in der Gesellschaft bekannter machen wollen“
- VAMOS e.V. als Beispiel für die Bedeutung des Fairen Handels in der Einen Welt
- Schulbauernhof Emshof als Beispiel für praktische Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Die StudentenInitiative Wirtschaft und Umwelt e.V.
- Das Umweltforum Münster stellte Flyer und Bücher zum Thema zur Verfügung
- Die Initiative Stadtteilauto bewarb das Motto „Benutzen statt Besitzen“
- Die Autofreie Siedlung Weißenburg als Beispiel für Wohnen ohne Auto
- Der VCD (Verkehrsclub Deutschland) als Beispiel im Bereich Mobilität
- Eine-Welt-Kreis Trinitatis (Verkauf fair gehandelter Produkte)

Während der Pause bewirteten Schüler der Schülerfirma Waldschule Kinderhaus die Gäste an einem vegetarischen Buffet. Der Eine-Welt-Kreis Trinitatis stellte fair gehandelten Obstsaft zur Verfügung und bot fair gehandelte Produkte aus aller Welt zum Verkauf an.

Zusammenfassung

Anschließend an frühere Bürgerforen, insbesondere das Bürgerforum 2011 mit dem Titel „Münsters Zukunft: Wie wollen wir leben – und wovon? Qualitative Entwicklung? Quantitatives Wachstum?“, beschäftigte sich das von der Arbeitsgemeinschaft Lokale Agenda 21 Münster veranstaltete Bürgerforum 2013 mit der Frage „Eine Wirtschaft ohne Wachstum – was geht im Münsterland?“ Die Kernpunkte eines Leitbilds von „Wirtschaften ohne Wachstum“ (siehe Kasten im Anschluss an die Zusammenfassung) waren vorab alle Referenten zugeschickt worden.

Der große neu geschaffene Vortragsraum Forum 1 der Volkshochschule Münster war bis auf den letzten Platz gefüllt. Rund hundert Zuhörerinnen und Zuhörer waren der Einladung der zum zehnten Bürgerforum gefolgt und hörten mit großer Aufmerksamkeit zu, als Tillmann Buttschardt, Professor am Institut für Landschaftsökologie der Universität Münster, anhand einer Grafik deutlich machte, dass immer mehr Menschen auf unserem Globus leben und dass wir uns die Nutzflächen unserer Erde so teilen müssen, dass alle überleben können. Denn schon heute werden von der gesamten Menschheit mehr Ressourcen verbraucht, als der Planet auf Dauer zur Verfügung stellen kann: Wir leben vom Kapital statt uns auf die Zinsen zu beschränken. Deshalb ist in den letzten Jahren der „Earth Overshoot Day“ – der Tag, an dem die „nachwachsende Jahresproduktion des Planeten“ verbraucht ist – immer weiter nach vorne gewandert: 2013 war es bereits am 20. August soweit. Professor Buttschardt stellte die Frage, ob die Wirtschaft bei uns in Europa – und besonders in Deutschland - wirklich immer weiter wachsen müsse, wenn gleichzeitig viele Menschen auf der Südhalbkugel unseres Planeten von den umweltschädigenden Folgen unseres Wirtschaftssystems betroffen seien und oft kaum das Nötigste zum Überleben hätten.

Ulrich Ahlke, Leiter des Amtes für Klimaschutz und Nachhaltigkeit des Kreises Steinfurt, erläuterte anschließend die Wege, auf denen der Kreis eine Wirtschaft fördern will, die möglichst weitgehend autark ist und ohne Wirtschaftswachstum auskommt. So soll bis zum Jahr 2050 die gesamte Energieversorgung im Kreisgebiet umweltfreundlich ohne schädliche CO₂- Emissionen auf eigenen Flächen sichergestellt werden. Damit sollen gleichzeitig viele Arbeitsplätze gesichert und viele Milliarden Euro einspart werden, die heute noch für notwendige Energieimporte aus dem Kreis abfließen.

Die Besucher des Bürgerforums konnten dann während einer Pause auf dem „Markt der Möglichkeiten“ mehrere Initiativen kennen lernen, die heute schon erste Schritte auf dem Weg zu einer Wirtschaft ohne Wachstum getan haben. Mitglieder der Schülerfirma der Waldschule Kinderhaus bewirteten ihre Gäste unterdessen mit regional gekelertem Apfelsaft, Kaffee und Gebäck aus fairem Handel und sehr leckeren selbstgemachten Quiches.

Dass eine Wirtschaft ohne Wachstum auch unter unseren heutigen Bedingungen zumindest in Ansätzen schon realisiert werden kann, demonstrierten abschließend sechs Initiativen aus Münster und dem Münsterland.

Zu Beginn stellte Rainer Roehl das CSA-Projekts „Entrup 119“ vor. CSA steht für „Community Supported Agriculture“, was soviel heißt wie „gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft“. Die Mitglieder stellen dem biologisch wirtschaftenden Gärtnerhof einen festen monatlichen Betrag zur Verfügung, der in der Summe – im noch nicht erreichten Idealzustand – alle Kosten des Betriebes deckt. Im Gegenzug stellt der Hof alle dort erzeugten Produkte den Mitgliedern zur Verfügung. Auch wenn nicht alle Essgewohnheiten abgedeckt

werden können: Satt werden alle der derzeit etwa 110 Mitglieder. Insgesamt könnte der Gärtnerhof bis zu 200 Menschen versorgen.

Ums Sattwerden ging es auch bei der Aktion „Aufessen“, die Andrea Gradenecker von der Initiative „Transition Town Münster“ vorstellte: Nicht mehr verkäufliches Obst und Gemüse wird auf verschiedenen Märkten von Freiwilligen eingesammelt, die daraus gemeinsam ein veganes Menü zubereiten. Zum – kostenlosen – „Aufessen“ sind grundsätzlich alle Münsteraner eingeladen. „Transition Town“ versteht sich als Teil einer auf Rob Hopkins zurückgehenden globalen Bewegung, die versucht, durch örtliche Vernetzung auf die absehbaren Folgen des Klimawandels sowie schwindender Erdölvorräte vorzubereiten. Passend dazu wurde der Bericht „Peak Oil – Die Herausforderung lokaler Erdölabhängigkeit am Beispiel Münster“ vorgestellt, der aus einem von Studierenden selbstorganisierten Lehrprojekts im Rahmen eines Seminars an der Universität Münster entstand. Die Ergebnisse der Befragung von Akteuren in verschiedenen Lebens- und Wirtschaftsbereichen liegen inzwischen gedruckt vor und sind anerkannt als Einzelbeitrag zur UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. In Münster wird die Widerstandsfähigkeit gegen die Folgen teurer werdenden Öls beispielsweise durch Gemeinschaftsgärten oder das VHS-Projekt „Nachbarschaft im Wandel“ gestärkt.

Die dringend nötige globale Solidarität haben die Genossenschaft „fairPla.net“ und die der Verein Vamos e.V. im Blick. Edgar Boes-Wenner warb für das Modell eines „Klimaschutzes auf zwei Beinen“: Investitionen in regenerative Energieanlagen bei uns dienen der notwendigen Reduktion der CO₂-Emissionen um mehr als 90% in den Industrieländern, während gleichzeitig in beispielhaften Projekten in ländlichen Gegenden in Indien, auf den Philippinen und in Kenia klimaverträgliche Energie überhaupt erst zur Verfügung gestellt wird.

Ruben Enxing stellte den Zusammenhang zwischen dem von Vamos durch schulische Bildungsmaßnahmen geförderten Fairen Handel und einer Wirtschaft ohne Wachstum her: Erst die faire Bezahlung von Produkten aus armen Ländern ermöglicht dort eine Veränderung der Produktionsbedingungen, damit die Menschen menschenwürdig leben können, ohne ihre Lebensgrundlagen zu schädigen.

Zwei sehr unterschiedliche lokale Initiativen rundeten das Programm der Vorstellungen ab: Das „Ökobau-Netzwerk“ und der Schulbauernhof Emshof. Das von Planern, Handwerksbetrieben, Sachverständigen, Messtechnikern und Händlern getragene Ökobau Netzwerk zeigte an einem praktischen Beispiel, dass gelungene ökologische Sanierung auch bei völlig „zusammengeschusterten“ Altbauten möglich ist. Der Zusammenschluss zu einem Netzwerk erleichtert solche Erfolge – wie der wachsende Bedarf an solchen Dienstleistungen zeigt. Zum Abschluss verdeutlichte Ute Wichelhaus gelingende Bildung für nachhaltige Entwicklung – also „Lernen für die Zukunft“ - durch kürzere und längere Mitmachprogramme auf dem Schulbauernhof Emshof durch einen Satz aus Schülermund: „Ja, wenn man für die Kartoffeln so viel arbeiten muss, dann muss das Kilo aber auch fünf Euro kosten.“

Rege Nachfragen an alle Vortragenden bekundeten das allgemein gestiegene Interesse an konkreten Schritten in Richtung auf eine gesündere Zukunft jenseits von „Geiz ist geil“ und Überlastung durch Überangebot. Diesem Interesse werden die Arbeitsgemeinschaft Lokale Agenda Münster und ihre Kooperationspartner durch eine Veranstaltungsreihe im kommenden Jahr entgegenkommen. Der erste Vortrag in dieser Reihe wird am 5. Februar

2014 von Prof. Dr. Reinhard Loske gehalten, dem es um die entscheidende Rolle der Kommunen beim Weg in eine nachhaltige, d.h. zukunftsfähige Gesellschaft gehen wird.

Leitbilder einer Wirtschaft ohne Wachstum („Postwachstumsökonomie“)

Begriffsdefinitionen: Arbeitsgemeinschaft Lokale Agenda 21 Münster

1. Eine Wirtschaft im Gleichgewicht
 - Befriedigung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse aller Menschen so, dass ein „angemessener Lebensstandard“ (siehe den UN-Sozialpakt von 1966, betreffend wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte) erreicht wird.
 - Deckung dieser Bedürfnisse aus regenerativen Quellen und durch weitest gehende Wiederverwertung aller Rohstoffe, die nicht erneuerbar sind.
 - Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen durch Wahrung des naturgegebenen ökologischen Gleichgewichts (Minimierung der durch den Menschen verursachten Umweltschäden, Erhalt aller Lebensformen, Klimaschutz)
 - Die Wirtschaft soll dem Menschen dienen. Bei der Herstellung von Produkten und bei Dienstleistungen soll die Wertschöpfung dem tatsächlichen materiellen und zeitlichen Aufwand nach angemessen sein und die soziale Lage und Leistungsfähigkeit der Empfänger berücksichtigen.

2. Neubewertung wirtschaftlichen Handelns
 - *Ressourcengebrauch* anstelle von *Ressourcenverbrauch*.
 - Erhalt und Verbesserung vorhandener Güter aller Art anstelle von Neuerungen um ihrer selbst willen.
 - Gleichbewertung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit (Kindererziehung, Pflegeleistungen, ehrenamtliche Tätigkeiten aller Art)
 - Befriedigung immaterieller Bedürfnisse des Menschen (z.B. nach Anerkennung, nach Kultur) nicht länger ersatzweise durch materielle Anreize. (vergl. Reinhard Loske)
 - Wirtschaftsleistung wird nicht länger abstrakt definiert („Bruttosozialprodukt“ / „Bruttoinlandsprodukt“), sondern an der Fähigkeit einer Wirtschaft gemessen, die Bedürfnisse der Menschen sozial ausgewogen unter den Bedingungen einer „Wirtschaft im Gleichgewicht“ (siehe Ziffer 1) zu befriedigen.

3. Neuordnung wirtschaftlichen Handelns
 - Neuverteilung der Erwerbsarbeit (Neues Verhältnis von bezahlter Arbeit zu Eigenarbeit)
 - Geringere Abhängigkeit des Individuums vom Marktgeschehen durch mehr Selbst- und weniger Fremdversorgung (Niko Paech)
 - Verkürzte Wertschöpfungsketten u. a. durch eine Regionalökonomie (Niko Paech)
 - Neuordnung des Bankenwesens.
 - Fairer Handel. (Keine Spekulation mit überlebensnotwendigen Gütern, Abbau von Subventionen)

4. Wahrung der Menschenrechte
 - Fairer handeln. Gerechter Interessenausgleich zwischen „reichen“ und „armen“ Ländern.
 - möglichst gleichwertige Lebensbedingungen für alle Menschen (als erster Schritt: Umsetzen der MillenniumsEntwicklungsZiele)
 - Gleiche Rechte und Pflichten für alle Menschen beim *Ressourcengebrauch* (z.B. CO2-Emission pro Kopf der Bevölkerung)

Erster Teil der Veranstaltung

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Lokale Agenda Münster, Nolten Kattentidt, eröffnete die Veranstaltung mit zwei aktuellen Pressemeldungen gegensätzlichen Inhalts: Der „Rat der Wirtschaftsweisen“ der Bundesrepublik hatte am 13.11. das Jahresgutachten 2014 vorgestellt und Anzeichen für einen Konjunkturaufschwung und damit für stärkeres Wirtschaftswachstum von 1,6% gesehen¹, das „Global Footprint Network“ hatte bereits am 20. August gemeldet, dass der „Earth Overshoot Day“ erreicht sei - der Tag, an dem die globale Wirtschaftstätigkeit die pro Jahr nachhaltig zur Verfügung stehenden Ressourcen für 2013 aufgebraucht hatte. Die Frage an den Moderator der Veranstaltung, Herrn Prof. Buttschardt vom Institut für Landschaftsökologie der WWU, lautete: „Wie passen die beiden Meldungen zusammen?“

Überblicksvortrag von Prof. Dr. Tillmann Buttschardt (Siehe auch Anhang 1)

Sie passen *nicht* zusammen, wie Herr Buttschardt erläuterte: „Wir leben seit dem 20. August nicht mehr von den ‚Zinsen des Naturkapitals‘, sondern vom noch zur Verfügung stehenden Naturkapital selbst.“

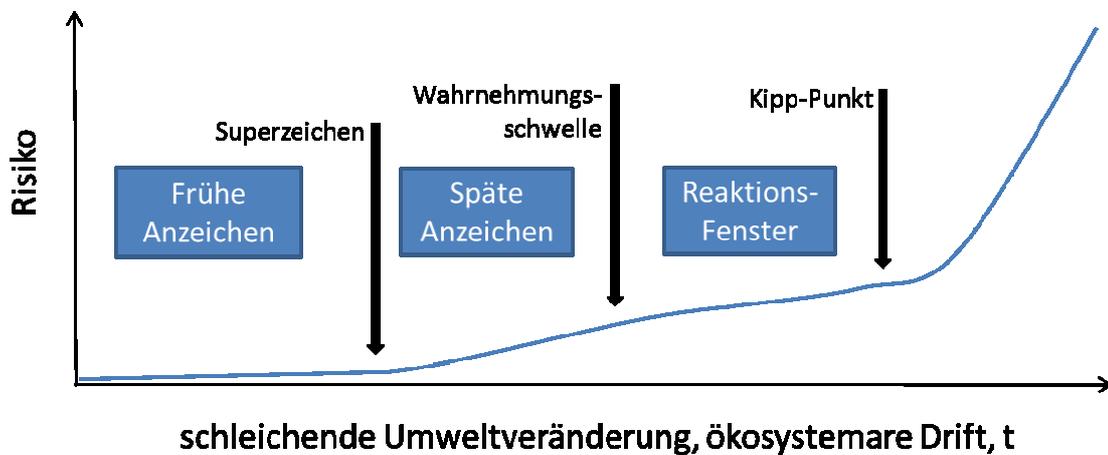
In seiner Ausbildung als Ökologe habe er gelernt, die Wirtschaft gemäß dem griechischen Wort *oikos* als einen Haushalt zu betrachten, der mit den zur Verfügung stehenden Mitteln – also innerhalb gewisser Grenzen – wirtschaften müsse. Die Erläuterung, dass dieser ‚Haushalt‘ in unserer Zeit arbeitsteilig organisiert sei mündete in die Schlussfolgerung, dass heute sozusagen „jeder für jeden“ arbeite, aber auch jeder seine Bedürfnisse über Konsumentenscheidungen decke – soweit das erzielte Einkommen aus der arbeitsteiligen Produktion eben reiche.

Die moderne Wirtschaft zeichne sich aber darüber hinaus dadurch aus, dass sie eine Finanzwirtschaft entwickelt habe, die die finanziellen Mittel für die Produktion durch Kreditschöpfung zur Verfügung stelle. Die theoretisch unbegrenzte Kreditschöpfung sei aber faktisch dadurch begrenzt, dass Kreditgeber für Kredite materielle Sicherheiten verlangten – in den meisten Fällen Immobilien bzw. Grund und Boden. Dieser aber sei offensichtlich nicht unbegrenzt vorhanden. Darüber hinaus nehme wegen des Bevölkerungswachstums die pro Kopf zur Verfügung stehende Fläche ab: „Die Erde schrumpft“.

Schließlich wies er auf das Problem der „Tipping Points“ hin: Jene „Kipp-Punkte“, an denen komplexe Systeme wie das Klimasystem oder das biologische System der Erde (am Beispiel der schrumpfenden Biodiversität) Verluste nicht mehr ausgleichen können und es zu unvorhersehbaren und nicht mehr rückgängig zu machenden schnellen Veränderungen kommt. Wird die Belastung nicht zurückgenommen, steigt das Risiko solcher schnellen und unumkehrbaren Veränderungen steil an, wie Herr Buttschardt an einer Grafik erläuterte. Das Problem im Hinblick auf viele Umweltprobleme sei, dass wir „nicht wissen, wo wir im

¹ Die anschließende Pressekonferenz kann auf YouTube angesehen werden: <http://www.youtube.com/watch?v=ogpsluSsxD8> - Das Jahresgutachten kann unter http://docs.dpaq.de/5565-jg13_ges.pdf heruntergeladen werden

Augenblick stehen“ – d.h. wir wissen nicht (und können prinzipiell nicht wissen) wie nahe am „Kipp-Punkt“ wir uns bereits befinden.



Es sei deshalb an der Zeit, sich um bestehende Warnsignale zu kümmern und sich auf die erwartbaren Veränderungen ebenso wie das gestiegene Risiko vorzubereiten. Als Beispiele für diese Vorbereitung würden auf dem Bürgerforum vorgestellt:

- 1) Der Peak-Oil-Bericht, der auf Initiative der Transition Town Initiative Münster aus einem Lehrprojekt am Institut für Landschaftsökologie entstanden sei (Vorstellung durch Ko-Autor Matthias Wanner)
- 2) Der „Zukunftskreis Steinfurt“ (durch einen Vortrag des Leiters des Amtes für Klimaschutz und Nachhaltigkeit des Kreises Steinfurt)
- 3) Sechs lokale Beispiele (nach der Pause – durch Beteiligte verschiedener lokaler Initiativen)

Der Peak-Oil-Bericht² für Münster (Vorstellung durch Matthias Wanner)

Das absehbare Ende konventionell – und deshalb preiswert und einfach – zu gewinnenden Öls stellt nach Matthias Wanner (und der gesamten Transition-Town-Bewegung) eines der wichtigsten Beispiele für die Unsicherheiten bezüglich des „Wo stehen wir?“ dar: Wir wissen nicht – und können nicht genau präzisieren – wann der Gipfelpunkt der günstigen Erdölförderung erreicht sein wird (oder ob er schon erreicht oder gar überschritten ist). Weil günstig verfügbares Erdöl eine Grundvoraussetzung für sehr viele Wirtschaftsprozesse – auch jenseits der Energiegewinnung – ist, ist eine der Voraussetzungen für „vorausschauendes Wirtschaften“ die Kenntnis der Wirtschaftsprozesse, die Öl benötigen.

Diese Frage auf der lokalen Ebene des Münsterlands zu klären war Hauptziel der Peak-Oil-Studie. Der Bericht detailliert vorhandene Kenntnisse in den Sektoren „Energie“, „Transport und Mobilität“, „Wirtschaft“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Gesundheit“, „Private Haushalte und soziale Kohäsion“, sowie in einem „transsektoralen Beispiel aus Münster“.

² Im Internet zugänglich unter <http://peakoilmuenster.wordpress.com/>

Der Bericht wurde nicht nur als Einzelbeitrag zur UN Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung anerkannt, sondern hat über die Internet-Veröffentlichung bereits breite Resonanz gefunden. Großes Interesse haben die Initiatoren vor allem an einer Weiterführung und Umsetzung der Erkenntnisse der Studie in Anschlussprojekten. Sie laden deshalb alle Interessierten zur Teilnahme an den monatlich stattfindenden Vernetzungstreffen der Transition-Town-Initiative ein. Termine und weitere Informationen finden sich auf der Webseite <http://www.transition-muenster.de/>.

„Zukunftskreis Steinfurt“ (Vorstellung durch Ulrich Ahlke – Vollständige Präsentation siehe Anhang 2)

Ulrich Ahlke, Leiter des „Amts für Klimaschutz und Nachhaltigkeit“ im Kreis Steinfurt, erläuterte in seinem Vortrag die Maßnahmen, die der Kreis Steinfurt ergriffen hat, um „zukunftsfähiger“ im Sinne stärkerer Autonomie auf Kreisebene und geringerer Umweltbelastungen zu werden.

Der Name „Zukunftskreis Steinfurt“ wurde 1999 geboren, als Steinfurt „mit Neid“ auf den Ratsbeschluss zur Lokalen Agenda der Stadt Münster blickte. Es gelang bereits innerhalb eines Jahres, den Landrat von der Richtigkeit der Zielsetzung zu überzeugen, sodass die Grundlagen für den Aufbau des Amtes mit inzwischen 17 Mitarbeitern (davon 50% festangestellt) und der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie für den Kreis gelegt werden konnten. Wichtig war einerseits, dass der Kreistag die vorgeschlagenen Maßnahmen mitgetragen hat, und andererseits, dass es gelang, für einige Bereiche externe Finanzierung als Pilotprojekt zu erhalten³.

Die Arbeit des Amtes ist immer themen- und projektorientiert, sowie interdisziplinär und ressortübergreifend. Sie kann damit – besonders im Hinblick auf die Entwicklung einer umfassenden Gesamtstrategie – die üblichen Beschränkungen ressortorientierten Verwaltungshandelns hinter sich lassen. So können über die Vernetzungsinitiativen insgesamt 600 – 700 Akteure (auch in anderen Gemeinden) eingebunden werden. Auf die Projekte „energieautark 2050“⁴ und „Energiland 2050“⁵ ging Herr Ahlke ausführlicher ein.

Die Grundlage für die beiden Projekte bildete eine umfassende Erhebung der bestehender Energienutzung. Alle Daten wurden in einen Szenarienrechner eingespeist, der es ermöglicht, die wahrscheinlichen Auswirkungen unterschiedlicher Maßnahmen zu berechnen. „Energiland 2050 versteht sich nicht als klassisches Projekt mit vorab festgelegten Zielen und Maßnahmen, sondern als strategischer Ansatz, bei dem Zwischenziele und Maßnahmen über die Partizipation aller Beteiligten ständig verbessert und weiterentwickelt werden. Im Zentrum stehen die Reduzierung des Energieverbrauchs einerseits und der Ausbau erneuerbarer Energien andererseits: Der „Masterplan 100% Klimaschutz“ beruht auf der Einsicht, dass „Energiewende“ sich nicht auf den Ausstieg aus der Atomenergie beschränken kann⁶. Übergreifendes Ziel ist ein „Regionales Energiemanagement“, das die Bürger ebenso

³ Dies gilt u.a. für die „LEADER-Region Steinfurter Land“. Siehe auch die Webseite <http://194.77.238.54/C12574240047C747/html/592792C77B01767EC12574830027E647?OpenDocument>

⁴ <http://www.kreis-steinfurt.de/C12574240047C747/html/E7D842C442CE7B57C12576F70045068A?openDocument>

⁵ Das Portal zur zugehörigen Webseite findet sich hier: <http://www.energieland2050.de/>

⁶ <http://www.energieland2050.de/portal/unsere-vision/masterplan-100/>

wie Handwerk, Landwirtschaft, Unternehmen, Gemeinden und Kirchen einbeziehen muss und dabei außer der Stromautarkie insbesondere auch die Aspekte Heizung, Kraft-Wärme-Kopplung und Mobilität (insbesondere Elektromobilität) berücksichtigt.

Der Gesamtenergieeinsatz im Kreis Steinfurt beträgt laut der Erhebung etwa 13 TWh pro Jahr, wovon 32% auf Kraftstoffe, 21% auf Strom und 47% auf Wärme entfallen. Grundlage für alle Einzelmaßnahmen ist die Einstufung nach ihrem Einsparpotential einerseits, und ihren Realisierungschancen andererseits (siehe Folie 14 des Vortrags im Anhang). Grundlage für diese Bewertung ist eine detaillierte Aufschlüsselung aller Energieflüsse, die auch die Herkünfte jenseits der Region berücksichtigt (Folie 15). Im Vergleich zum derzeitigen Gesamtverbrauch von ca. 13 TWh pro Jahr (13.300 GWh/a) sinkt der Gesamtverbrauch im Szenario 100% Klimaschutz auf weniger als die Hälfte (5.800 GWh/a – Folie 16). Dieses Szenario berücksichtigt auch die Potentiale regionaler Zusammenarbeit: In einem ebenfalls durchgerechneten „Jeder für Sich“-Szenario sinkt der Energieverbrauch nur um etwas mehr als ein Drittel (auf 9.870 GWh/a – Folie 17). Als Nebeneffekte des „100% Klimaschutz“-Szenarios ergeben sich neben reduzierten Emissionen von Treibhausgasen zudem finanzielle Einsparungen und ein Zugewinn an Arbeitsplätzen. Mit diesen Argumenten konnte der Kreistag davon überzeugt werden, die für dieses Szenario notwendigen Beschlüsse zu tragen.

Zum gesamten „Projektportfolio“ (d.h. unter diesem Dach zusammengefassten Einzelprojekte – siehe Folien 22-30) gehören unter anderem:

- „Unser Landstrom“ - vier Stadtwerke bieten rein regional und erneuerbar erzeugten Strom an.
- Der Verein „Haus im Glück“, der energetische Gebäudemodernisierung und Energieeffizienz im Neubau unterstützt. Unter dem Titel „Nachhaltiges Wohnen im ländlichen Raum“ fand u.a. eine Erhebung statt, mit der ermittelt wurde, welche Häuser wegen des Altersschwunds in zehn Jahren leer stehen werden.
- Eine „Windservicestelle“, die Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger ebenso anbietet wie ein frühzeitiges Konfliktmanagement im Falle von Widerstand gegen Windkraftanlagen seitens Bürgerinitiativen.
- Unter dem Titel „Regionale Vermarktung“ – die zur Steigerung der Wertschöpfung innerhalb der Region von derzeit 10% auf 30% beitragen soll – wurde das Angebot einer „Münsterland-Kiste“ und einer regionalen Speisekarte („So schmeckt das Münsterland“) erarbeitet. Auch Kantinen stützen sich beim Einkauf verstärkt auf regionale Produkte.
- In Ergänzung zur Betonung der Regionalität gibt es seit April 2013 den Beschluss des Kreistags, sich auf den Titel „Fairtrade Kreis“ zu bewerben.
- Insgesamt 23 Haushalte haben sich bereit erklärt, im Rahmen eines von der Fachhochschule Münster und vom Wuppertal-Institut begleiteten Projekts als „Klimaschutzbürger“ zu ermitteln, wie viel CO₂ im täglichen Leben eingespart werden kann. Erste Erfahrungen im Umgang mit einer CO₂-Bilanz für diese Haushalte haben gezeigt, dass es tatsächlich erhebliche Wissensdefizite über Einsparmöglichkeiten gibt.
- Die Nachhaltigkeitsorientierung hat sich auch auf verschiedene Initiativen im Bereich Tourismus ausgewirkt. So setzen sowohl die 270 km lange „NaTourismus“-Route wie auch die „Radbahn Münsterland“ (gebaut auf der stillgelegten Bahnstrecke Coesfeld – Rheine) auf familienorientierten Radtourismus.
- Der Kreis unterstützt auch verschiedene „Bürgerbusse“ auf nicht mehr rentablen Busstrecken.

Tatsächlich stoßen nicht alle Projekte und Aktivitäten auf ungeteilte Zustimmung. Als „begrenzende Faktoren“ für die Umsetzung der umfassenden Klima- und Nachhaltigkeitsstrategie nannte Ahlke (s. Folie 31):

- Die Abhängigkeit von kommunalen Parlamenten, für die notwendige Maßnahmen in aller Regel zu den „freiwilligen Leistungen“ zählen.
- Die häufig begrenzt zur Verfügung stehenden Faktoren Zeit, Personal und Finanzmittel.
- Die politischen Rahmenbedingungen des Landes und des Bundes.
- Die Notwendigkeit, sowohl in der Zivilgesellschaft als auch unter Unternehmen und Hochschulen Verbündete zu finden.

Abschließend wies Ulrich Ahlke auf die Notwendigkeit einer Wertediskussion hin, ohne die weder Energiewende noch ein Abschied vom Wirtschaftswachstum möglich seien. Der Beitrag des Kreises Steinfurt und seiner Zukunftsstrategie liege neben der Betonung der Notwendigkeit der Einsparung (im Sinne von Suffizienz) in den Projekten, die auf die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfung zielten: Regionalisierung sei unverzichtbar. Unter großem Applaus beendete er seinen Vortrag mit dem übergreifenden Motto für die Bemühungen des „Zukunftskreises Steinfurt“: „Regional – Dezentral – CO₂-neutral“.

Zweiter Teil der Veranstaltung: Vorstellung verschiedener Initiativen und Unternehmen aus dem Münsterland

CSA-Gemeinschaft Entrup 119⁷

Die Vorstellung der CSA-Gemeinschaft Entrup 119 übernahm der 2. Vorsitzende der Genossenschaft Gärtnerhof Entrup eG Rainer Roehl. Die schon länger bestehende Genossenschaft begann 2008 mit der Einführung des Betriebsmodells „Community Supported Agriculture“⁸ auf dem 30 ha-Betrieb mit Gemüseanbau und heute 120 Milchsafen. Alle Mitglieder der CSA-Gemeinschaft verpflichten sich, einen in der jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung festgelegten monatlichen Betrag an den Gärtnerhof zu überweisen, der zur Deckung der Betriebskosten einschließlich des Lebensunterhalts der dort Arbeitenden dient. Im Gegenzug können die Mitglieder einmal in der Woche „ihren Ernteanteil“ auf dem Hof oder in Depots in Münster abholen. Damit ist eine mindestens teilweise Abkopplung vom Markt erreicht. Allerdings reicht derzeit die Zahl der Mitglieder (noch) nicht aus, um alle Betriebskosten zu decken. Deshalb werden derzeit die Produkte in Demeter Bioqualität zusätzlich Freitags und Samstags im Hofladen sowie auf dem Steinfurter Wochenmarkt und dem Ökomarkt in Münster verkauft.

Rechnerisch könnte der Hof zweihundert Menschen mit Gemüse, Kartoffeln, Brot und Schafkäse ausreichend versorgen, die im Gegenzug den Betrieb finanziell tragen würden. Die gegenwärtige Zahl der „Teilgeber“ (so laut Roehl der interne Name für die Mitglieder) liegt allerdings erst bei 110 Personen. Diese machen allerdings die Erfahrung, dass die Menge der zur Verfügung gestellten Produkte für eine gute Ernährung mit Grundnahrungsmitteln (außer Getreide, Reis und Obst und nur gelegentlich Fleisch) mehr als ausreichend ist, wie sich in der Diskussion herausstellte.

Wichtig ist allen „Teilgebern“ das Verständnis als Gemeinschaft, die den Hof gemeinschaftlich trägt. Dieses Verständnis äußert sich nicht nur in Hoffesten, sondern auch in „Mitmachtagen“ für Feldarbeiten, das Einkochen von Obst und Gemüse oder in Sonderaktionen wie den Aufräumarbeiten nach Sturmschäden.

Neben einer Reihe von Praktikumsstellen bieten die Mitmachtage Interessenten Gelegenheit, „Ökolandwirtschaft live“ zu erleben: Bildung gehört zu den selbst gestellten Aufgaben der Gemeinschaft.

Transition Town⁹

Eva Heineke stellte die Initiative Transition Town Münster vor. Sie versteht sich als Teil einer von Rob Hopkins in der Stadt Totness in Großbritannien gegründeten weltweiten Bewegung. Das zentrale Anliegen dieser Bewegung sind konkrete und praktische Schritte, die es – angesichts des Klimawandels sowie des bevorstehenden Endes des Ölzeitalters (siehe Kapitel 2 des Berichts „Peak Oil. Die Herausforderung lokaler Erdölabhängigkeit am Beispiel Münster“) – ermöglichen, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, insbesondere Öl, zu

⁷ Webseite: <http://www.entrup119.de/index.php>

⁸ Es gibt in Deutschland inzwischen 28 nach diesem Modell betriebene landwirtschaftliche Gemeinschaften. Siehe die Liste aller CSA-Höfe unter <http://www.makecsa.org/hofliste>

⁹ Die Webseite findet sich unter <http://www.transition-muenster.de/>

reduzieren. Es geht also um die Transformation (engl. *Transition*), d.h. den Wandel von einer „fossilen“ zu einer „postfossilen“ Gesellschaft.

Angesichts der derzeit weitgehend unbeachteten Abhängigkeit (direkt oder indirekt) fast aller Wirtschaftsprozesse von reichlich und günstig zur Verfügung stehenden Erdöls wird diese Transformation notwendig in unbekanntes Terrain führen. Die Bewegung versteht sich deshalb ausdrücklich als „experimentell“ und setzt auf die freiwilligen und kreativen Beiträge aller Mitmachenden. Im Zentrum steht dabei die Idee der „Resilienz“. Der Begriff bezeichnet die Fähigkeit, auf Schocks und Schwierigkeiten flexibel zu reagieren und dabei einen persönlichen oder gesellschaftlichen Zusammenbruch zu vermeiden.

Transition Town Münster setzt deshalb auf den Aufbau von Netzwerken und das Setzen von Kulturimpulsen. Dazu zählen neben dem bereits erwähnten Peak Oil-Bericht und der Entwicklung einer „Vision Münster 2020“:

- Die Gartenvernetzung, die derzeit einen weiteren Gemeinschaftsgarten vorbereitet
- Die „Aktion Aufessen“ (siehe folgender Abschnitt)
- Der „Tauschtee“
- Die Netzwerkgruppe, die u.a. gemeinsam mit Mitarbeitern der „Halle 8“ ein „Kulturquartier“ aufbauen möchte, das Initiativen im Bereich Kunst, Musik, Permakultur und altes Handwerk ein Heim bietet. Der derzeitige Standort der „Halle 8“ am Nienkamp wird wahrscheinlich nur noch bis 2015 nutzbar sein.
- Verschiedene Filmvorführungen zu dem Thema im *Cinema*

Abschließend erging die Einladung an die Teilnehmer des Bürgerforums, sich in die Mailingliste einzutragen und zur Fortführung des Peak-Oil-Berichts beizutragen. Georg Heinrichs wies zudem auf die von der VHS ab dem 13. März 2014 angebotene Multiplikatorenschulung „Nachbarschaft im Wandel“ hin.

Aktion Aufessen¹⁰

Die Aktion „Aufessen“ wurde 2012 von Jan Diekmann ins Leben gerufen, um der weltweiten Verschwendung durch Wegwerfen von Lebensmitteln eine konkrete Aktion entgegenzusetzen. Allein die 500 000 Tonnen weggeworfenes Brot könnten ganz Nordrhein-Westfalen beheizen bzw. ein Atomkraftwerk ersetzen. Die Verschwendung bezieht sich dabei nicht nur auf die im Brot selbst enthaltenen Kalorien und Nährstoffe, sondern auch auf die bei der Produktion eingesetzten Mengen an Arbeit, Energie, Wasser und Düngemitteln. Laut FAO gehen weltweit jährlich 1,3 Milliarden Tonnen an Lebensmitteln verloren – d.h. etwa ein Drittel aller für die menschliche Ernährung produzierten Lebensmittel.

Die „Aktion Aufessen“ organisiert neben dem Einsammeln von – wegen Unansehnlichkeit oder Mindeshaltbarkeitsdatum - nicht mehr verkäuflichen Nahrungsmitteln auf Märkten und in Supermärkten auch die Menüplanung, das gemeinsame Kochen und den gemeinsamen Verzehr. Zu den Mahlzeiten – aber auch zum Einsammeln und Kochen – sind Außenstehende herzlich eingeladen. Gemeinsames Genießen gehört ausdrücklich zum Gesamtkonzept der Aktion Aufessen: „Umweltschutz mit Nährwert und Spaßfaktor“.

Andrea Gradenecker, die die Aktion vorstellte, warb dafür, die Projektidee auch in Schulen zum Tragen zu bringen: Bei Bedarf in Zusammenarbeit mit der Aktion Aufessen könnten auch Schüler und Eltern gemeinsam unverkäufliche, aber vollständig genießbare Lebensmittel

¹⁰ Mehr dazu siehe <http://www.transition-muenster.de/aufessen/>

sammeln und gemeinsam zubereiten – als Teil des Schulalltags (besonders in Fällen des zunehmenden Unterrichtsausfalls). Als Lernziel könnte dabei im Vordergrund stehen: „Der Energiewandel beginnt auf dem Teller“.

fairPla.net e.G¹¹

Vorstandsmitglied Edgar Boes-Wenner stellte die gemeinnützige Genossenschaft fairPla.net als Beispiel für „Klimasolidarität in der Einen Welt“ bzw. „Klimaschutz auf zwei Beinen“ vor. Die bundesweit 800 Mitglieder unterstützen den Klimaschutz sowohl auf dem „Bein“ Industriestaaten (wo die Treibhausgas-Emissionen zur Erreichung vereinbarter Klimaschutzziele um 80-95% sinken müssen), als auch auf dem Bein „Entwicklungsländer“ (die dringend finanzielle und technische Hilfen benötigen, um Klimaschutzmaßnahmen durchführen zu können).

Auch wenn der pro-Kopf-Ausstoß an Treibhausgasen in Entwicklungsländern nur einen Bruchteil der Emissionen in Industrieländern beträgt: etwa die Hälfte der derzeit global emittierten 35 Milliarden Tonnen CO₂ stammt aus „Entwicklungsländern“. Gerade angesichts des großen Bedarfs für Beleuchtung, Transport und Werkzeugnutzung gibt es trotz des Globalen Ungleichgewichts einen großen Bedarf an Investitionen in erneuerbare Energien in den Ländern des Südens.

Die Genossenschaft unterstützt die Verbindung von Armutsbekämpfung und der Einführung erneuerbarer Energien durch parallele Investitionen in Industrie- und „Entwicklungsländern“. Etwa 15% aller Anlagen der Genossenschaft kommen Projekten in Ländern des Südens zugute. Beispielhaft ging Edgar Boes-Wenner auf drei Projekte näher ein:

- Ein Solarlichtprojekt auf den Philippinen, bei dem vorfinanzierte Solarlampen unter anderem die Schulbildung durch beleuchtete Klassenzimmer unterstützt.
- Ein Projekt in Nigeria, bei dem „Save 80“-Kocher es erlauben, 80% Feuerholz einzusparen.
- Ein Biogas-Projekt in Kenia.

Die Vorstellung endete mit der - auf der Webseite vorangestellten – „fairPla.net Klimaformel“:

„1 Investition in 2 Regionen mit 3-fachem Nutzen“

Auf Nachfrage aus dem Publikum erläuterte Boes-Wenner, dass der Gewinn der Genossenschaft derzeit 1 Prozent betrage, der aber für künftige Investitionen zurückgelegt würde. Zum Vergleich: Der in Ländern des Südens bei Mikrokrediten übliche Prozentsatz betrage 8%, während Banken für Kredite 12% Zinsen verlangten.

ÖkoBauNetzwerk Münsterland¹²

Erst 2013 gründeten die 20 Mitglieder (Planer, Baubiologen, Fachhandel, Handwerk) den gemeinnützigen Verein Ökobau-Netzwerk Münsterland. Sein Ziel ist die Information über Zusammenhänge von Wohnen und Gesundheit, über nachhaltiges Bauen und über Wechselwirkung zwischen unserem Wohlbefinden und dem Wohnumfeld – unserer „dritten Haut“ Information über Zusammenhänge von Wohnen und Gesundheit, über nachhaltiges

¹¹ Siehe die Webseite <http://fairpla.net/>

¹² Die Webseite lautet: <http://www.ökobau-münster.de/>

Bauen und über Wechselwirkung zwischen unserem Wohlbefinden und dem Wohnumfeld – unserer „dritten Haut“

Der zweite Vorsitzende Manfred Röwekamp erläuterte die Vorgehensweise am Beispiel der ökologischen Sanierung eines ehemaligen Behelfsheims, das später als privates Wohnhaus umgebaut wurde. Der schlechte Zustand des Gebäudes machte eine vollständige Entkernung nötig. So wurde es möglich, unter weitgehendem Verzicht auf konventionelle Baustoffe – also unter hauptsächlichlicher Verwendung ökologischer Bauprodukte – ein hochwertiges Wohngebäude zu erstellen, das – unter Erhalt der alten Außenhülle - den Kriterien für ein KfW 70 Haus genügt.

In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, dass trotz umfangreicher Dämmung – um dem Standard KfW 70 zu genügen – keine erhöhte Schimmelgefahr bestehe. Der Aufbau der Wände und der Dachflächen ist durchgehend diffusionsoffen und garantiert ein optimales Klima. Die Materialauswahl gewährleistet einen über das Jahr gut verteilten Feuchtigkeitsausgleich und verhindert auch langfristig Feuchteschäden. Das Projekt konnte mit mehreren regionalen Handwerksbetrieben (davon drei aus dem Netzwerk Ökobau Münsterland) in enger Kooperation realisiert werden. Viele der verwendeten Baustoffe und Materialien sind regionaler Herkunft.

Vamos e.V.¹³

Ruben Enxing stellte den Verein Vamos e.V. vor, der sich mit verschiedenen Kampagnen und Bildungsangeboten insbesondere für den Fairen Handel einsetzt. Grundlage des Fairen Handels seien die Prinzipien Dialog, Transparenz und Respekt. Ziel sei es dabei, den Produzenten in den Ländern des Südens zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen. Damit sei der Faire Handel als „Wohlstandsmotor“ für diese Länder zu betrachten – und zwar als wirksamerer Wohlstandsmotor als der von Freihandelsabkommen angestrebte und von der Welthandelsorganisation WTO regulierte Handel. Letzter beruhe zu häufig auf umweltschädigenden und ausbeuterischen bzw. menschenrechtsverletzenden Herstellungsbedingungen.

Der Faire Handel könnte zumindest theoretisch zu einer stufenweisen Annäherung der Lebensbedingungen in den jetzigen Industrieländern und den Ländern des Südens führen – vorausgesetzt er werde zum vorherrschenden Modell. Gelingen könne das allerdings nur, wenn „unser“ Konsum in den Industrieländern insgesamt verringert würde, während die Konsummöglichkeiten in den Ländern des Südens steigen müssten. Als Beispiel für die derzeitige Ungleichheit nannte Enxing die CO₂-Emissionen: während der die durchschnittlichen Emission pro Kopf und Jahr nur eine Tonne betragen dürften (global gesehen), betrage der durchschnittliche Wert für Nordrhein-Westfalen 18 Tonnen, der durchschnittliche Wert für Bangladesch dagegen nur 0,35 Tonnen.

In der Diskussion hob Ruben Enxing insbesondere hervor, dass die Bildungsinitiativen an Schulen keineswegs – wie vom Fragesteller befürchtet – auf den Widerstand der Schüler stoßen würden, weil diese sich gegen die implizite Verzichtsforderung stellten. Im Gegenteil: „Viele Kinder haben noch genug Gerechtigkeitsempfinden, um einzusehen, dass Verzicht bei uns nötig ist.“

Schulbauernhof Emshof¹⁴ (Bildung für nachhaltige Entwicklung)

¹³ Ausführlichere Informationen auf der Webseite: <http://www.vamos-muenster.de/vamos/>

¹⁴ Webseite: <http://emshof.de/>

Die Bildungsinitiative Schulbauernhof Emshof wurde von der Geschäftsführerin Ute Wichelhaus vorgestellt, die sich für die lebensnahe Vermittlung von Landwirtschaft und Nachhaltigkeit an Kinder seit 25 Jahren engagiert. Erst seit 14 Jahren besteht der Emshof in seiner jetzigen Form als Bioland-Betrieb mit regelmäßigen Bildungsangeboten für Schulklassen an Wochenenden und mit Ferienangeboten, sowie mit Angeboten für Eltern und Kinder an Wochenenden.

Der Schulbauernhof Emshof verstehe sich als Bildungsangebot im Sinne der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Mit den Bildungsangeboten werde versucht, bei den Kindern ein Bewusstsein für die landwirtschaftlichen Prozesse einerseits, und für gemeinsames Handeln andererseits zu schaffen. Damit würden die Kinder anhand praktischer Beispiele auf dem Acker (etwa bei der Kartoffelernte) oder beim Füttern von Tieren (etwa den Hühnern) jene Teilkompetenzen lernen, die in den Lehrplänen der Schulen in NRW für das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen als nötig angesehen werden. Als Beispiel für die Teilkompetenz „weltoffen und neue Perspektiven aufbauend“ nannte Wichelhaus die Beschäftigung mit Kartoffeln oder Äpfeln, die zu der Überlegung anrege, weshalb es im Supermarkt nur noch ganz wenige Sorten gäbe.

Nicht nur entwickelten die Kinder bei der Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Prozessen Empathie für die Tiere, sondern auch füreinander (Stichwort: Arbeiten „Hand in Hand“). Dies gelte insbesondere für die gemeinsame Arbeit mit Kindern mit und ohne handicap. Die Arbeit am Emshof grenze niemanden aus. Jeder kann nach seinen Möglichkeiten teilhaben – das sei gelebte Inklusion.

Insgesamt gehe es um Lernen durch „Erfahren“, „Begreifen“ und „Anfassen“ – also um Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“.

Abschlussdiskussion

In der Abschlussdiskussion fand der Wunsch nach einer größeren Öffentlichkeit viel Beifall: Eine ähnliche, aber fünfmal größere Veranstaltung sollte im Rathausinnenhof stattfinden. Die größte Herausforderung sei es, Politiker zu gewinnen. Denn: „Mit Plädoyers für Verzicht gewinnt man keine Wählerstimmen“. Allerdings zeige das Bürgerforum, dass konkrete Initiativen lebendig seien. Und auch sonst geschehe Einiges: So wies Peter Berres auf einen Workshop zur Solidarischen Ökonomie in Soest am 30. November hin und Matthias Wanner erinnerte an die vom Institut für Soziologie am 19. und 20. September veranstaltete Tagung „Höher schneller weiter? Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige Stadtentwicklung am Beispiel der Stadt Münster“ – deren Ergebnisse im Internet nachlesbar seien (<http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/tagung/>).